



KATZELSDORF: Luftangriffe, Soldatenschicksale, Kriegsende und Besatzungszeit

Die Gemeinde Katzelsdorf war im 2. Weltkrieg durch ihre Nähe zu Wr. Neustadt ganz besonders von den Kriegereignissen betroffen.

von Friedrich Geiderer

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bomben auf Katzelsdorf

Bei der Bombardierung von Wr. Neustadt kamen die Flieger häufig über Katzelsdorf, einige stürzten auch ab.

Frau Maria Wallner: „Ein Soldat lebte noch und wurde nach Eichbüchl herunter getragen, ein anderer hatte sich mit dem Fallschirm in einem Baum verfangen und war hängen geblieben. Der größte Teil der Besatzung war allerdings gleich tot gewesen. Ein Soldat war im Flugzeug fast gänzlich verbrannt, auf seinem linken Arm waren aber noch Uhr und Ehering intakt.“

Frau Anna Handler berichtet über den schwersten Bombenangriff auf Katzelsdorf: „Bei der 2. Bombardierung am 30. Mai 1944 wurde der obere Ort schwer getroffen - das Haus neben der Trafik und das Böhmehaus, der bekannte Heurige, die Kirche zur Hälfte, auch das Gasthaus Fröch (der Wirt saß gerade an seinem Stammtisch im hinteren Bereich der Gaststube und blieb nahezu unverletzt), die Schmiede Tikovsky und einige andere Häuser.“



Schwer beschädigte Pfarrkirche, Foto: Gem. Katzelsdorf 1944

Soldatenschicksale

Karl Luef wurde noch am 25. März 1945 nach Znaim einberufen - erhielt die gesamte Ausrüstung - und wieder nach Wien zurück geschickt. Nach kurzem Einsatz im Raum Steyr („In Gresten war der Ofen aus, da war der Russe!“) kam er in russische Gefangenschaft und musste bis ins Lager nach Ödenburg marschieren. Nach der Entlassung ging er mit seiner Gruppe mit kaputten Schuhsohlen, also barfuß, bis nach Mödling. „Am 19. August 1945 kam ich endlich heim.“

Karl Ofenböck musste im Jänner 1945 zum Arbeitsdienst und kam noch vor seinem Kriegseinsatz in amerikanische Gefangenschaft. Im März 1945 wurden seine Einheit den Russen übergeben. Auf dem Fußmarsch von Wr. Neustadt nach Eichbüchl nahmen ihm die Russen noch die guten Militärstiefel weg.

Friedrich Wallner war im Jänner 1945 eingerückt und bei der Fliegerabwehr im Raum Himberg im Einsatz. In Oberösterreich geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Wer eine Adresse in der Westzone nennen konnte, kam bald frei. „Als ich in der Donau badete, vergaß ich im Rock meinen Entlassungsschein, den hat mir jemand gestohlen, ich habe ihn nicht mehr gefunden.“

Ing. Franz Schröder musste am 19. März 1942 nach Schweinfurt einrücken, war für die Infanterie vorgesehen, landete aber nach einer schweren Krankheit bei den Panzerjägern. 1944 kam er nach Italien und erlebte als Kommandant eines Panzerzuges unter ständiger Partisanengefahr den schrecklichen Rückzug nach Norden. „Wir waren an der Adria im Einsatz und hatten

große Probleme, unsere Panzergeschütze im feinen und weichen Dünensand vorwärts zu bewegen.“

Als er mit seiner zweiten schweren Splitterverletzung im Lazarett lag, wurde er mit seiner Einheit am Po von den Engländern gefangen genommen und schließlich nach Österreich gebracht. „Der ständige Hunger war da das größte Problem.“ Nach seiner Entlassung wohnte er in Langenwang und Mauterndorf bei seinen Onkeln, erst 1948 kam er zurück in die russische Zone und nach Hause.



Panzergrenadier Franz Schröder (li) mit Bruder Johann (verm. 1944) auf Heimaturlaub, Foto: Ing. Franz Schröder 1943

Kriegsende und Besatzung

Frau Handler erinnert sich: „Als 1945 die Russen kamen, waren wir gerade draußen im Gemeindebunker am Waldrand beim Staudenherz, dem Besitzer des Kellerhauses. Ich schlief zwischen den Schienen einer Lore, als ich plötzlich erwachte und in das Gesicht eines Russen blickte, er aber ging weiter.“

Bei der Leithabrücke gab es ganz schwere Kämpfe, wir sahen dann beim Heimgehen die toten Soldaten und die toten Pferde in großer Zahl im Brückenbereich liegen. Wir hatten die Kämpfe in der Nacht ja schon vorher aus dem Bunker beobachten können.

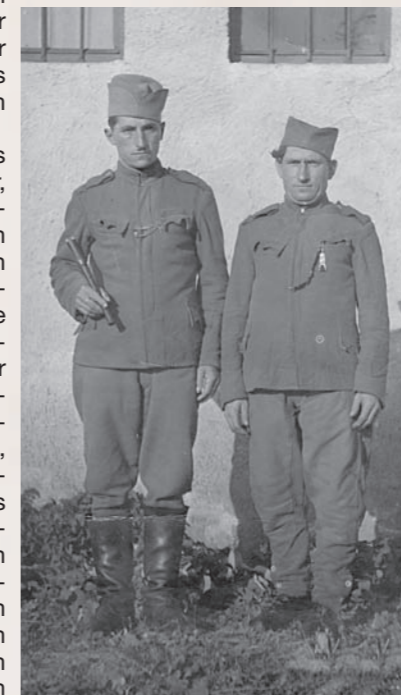
Als wir beim Kellerhaus vorbeigingen, sahen wir, wie die Russen die Mädchen hinein schleppten und hörten auch schon von weitem ihre furchtbaren Schreie, wenn sie vergewaltigt wurden. Einige Katzelsdorfer, so der Bäckermeister, wurden kurzerhand erschossen. Während der Besatzungszeit, vor allem in den ersten Wochen und Monaten, kam es auch in Katzelsdorf zu zahlreichen Vergewaltigungen und Plünderungen. Manche Mädchen freundeten sich aber mit russischen Soldaten an, es gab auch einige Kinder aus diesen Beziehungen.

Viele Leute gingen aus Katzelsdorf weg, als die Russen

kamen, etliche Familien kamen später wieder, ein paar extreme Nazis kehrten aber nie mehr zurück.“

Meiner Großmutter war von den Nazis der serbische Zwangsarbeiter Dusan zugeteilt worden, er wollte nach dem Krieg seine Kinder bei uns arbeiten und zur Schule gehen lassen, wir konnten sie aber nicht beschäftigen.

Nach einigen Monaten beruhigte sich allmählich die Lage.



Serbische Zwangsarbeiter - Dusan (re) mit einem Kameraden, Foto: Anna Handler, 1943